Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 7 (1903)

Artikel: Brandunglück in Rhäzüns
Autor: Krenn, Anton
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573317

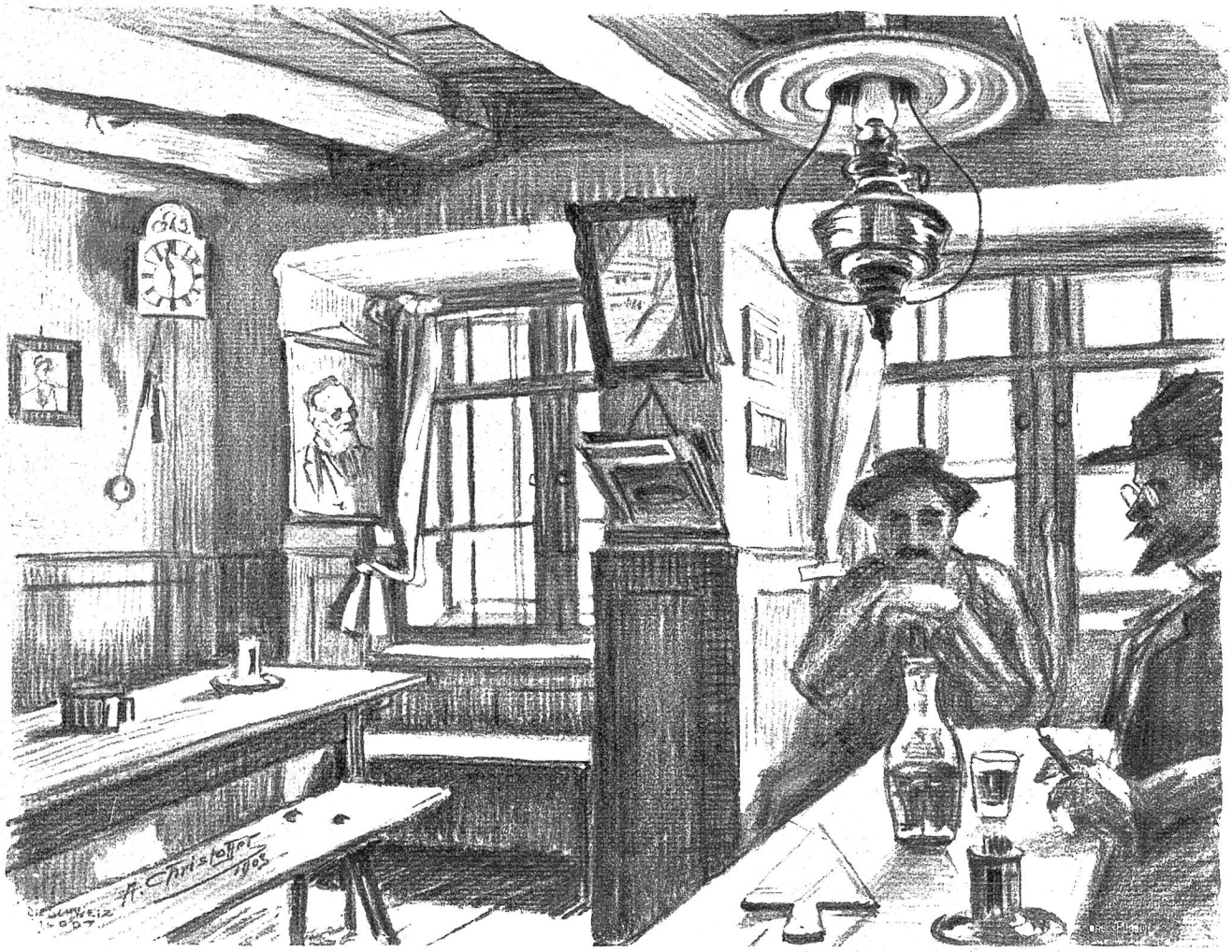
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



In der Zürcher „Oepfelchammer". Nach Originalzeichnung von Anton Christoffel, Scanfs (Oberengadin).

ist, stets ein vielgestaltiges Rendezvous. Hin und wieder fliegen die Witze, für die Geheimnisse der Politik schwindet der Boden, selbst die Tradition von der Geschichte des Hauses, darin Bürgermeister Waldmann und die Barfüßer eine Rolle spielen, zieht sich zurück nach den entlegenern Winkeln des Hauses, wo es nicht so laut hergeht. Zweifellos besitzen auch andere Städte derlei Sammelpunkte der Intelligenzen, das „Bratwurstglöcklein" zu St. Moritz in Nürnberg z. B. erfüllt ja eine ähnliche Bestimmung. Sie sind nicht immer gerade das Ideal einer guten Hausfrau, begreiflich; aber sie bieten ein Abbild des Lebens im kleinen wie im großen und füllen daher auch ihrerseits eine Lücke aus. K. G.

Brandunglück in Rhäzüns.

Mit zwei Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.

Eines der stattlichsten Dörfer des Domleschg, das an der Linie Chur-Thusis gelegene Rhäzüns, wird seit einigen Jahren schwer vom Mißgeschick heimgesucht. Innerhalb kurzer Zeit haben wiederholte Brandfälle fast den ganzen, gegen 550 Einwohner zählenden Ort eingeäschert, sodaß die alten behäbigen Bündnerhäuser bis auf wenige Ausnahmen verschwunden sind und das Dorf innert weniger Jahre ein ganz anderes Aussehen bekommen hat. Was all die unglücklichen Ereignisse noch düsterer erscheinen läßt, ist die durch verschiedene Umstände gerechtfertigte Annahme, daß die Katastrophe von verbrecherischer Hand veranlaßt worden ist. Beim jüngsten Brandunglück am 17. März tritt dies besonders deutlich hervor. Das Feuer brach morgens 4½ Uhr in einer mit Stroh- und Futtervorräten gefüllten Scheune aus. Es ist nicht anzunehmen, daß es durch eine am vorhergehenden Abend begangene Fahrlässigkeit entstanden sein kann; denn sonst wäre der Ausbruch gewiß viel früher erfolgt. Und auch am Morgen hatte zu dieser Stunde dort niemand etwas zu schaffen. Noch wenige Minuten vor dem Brandausbruch waren zwei Dorfbewohner, die sich auf den Markt nach Ilanz begeben wollten, am Gebäude vorbeigegangen, ohne etwas Auffallendes wahrzunehmen. Sie waren aber erst einige hundert Meter weit gekommen, als sie zurückblickend, schon mächtige Flammen emporzüngeln sahen. Sie eilten ins Dorf zurück und alarmierten die Bewohner, die noch alle in tiefster Ruhe lagen und in ihrem schrecklichen Erwachen meist vergaßen, auch nur das Notwendigste an sich zu nehmen. Das Feuer verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit, in seinem Wüten durch einen heftigen Wind unterstützt. In diesem, dem alten Teil des Dorfes standen die ein- und zweistöckigen Häuser mit den dazugehörenden Wirtschaftsgebäuden so dicht aneinander, daß ein Abwehren der Flammen zur Unmöglichkeit ward, besonders, da noch die Hydranten ungenügend funktionierten und in der ersten Verwirrung ein einheitliches Zusammengehen fehlte. Bis Hilfe von auswärts kam, war das Zerstörungswerk schon zum größten Teil vollbracht. Glücklicherweise hatte nach etwa zwei Stunden der Wind gerade in die entgegengesetzte Richtung umgeschlagen, sodaß er die Flammen wieder in den ursprünglichen Herd zurücktrieb, sonst wäre jeden-

falls das ganze Dorf verloren gewesen. Der junge Tag fand das Zerstörungswerk bereits vollendet, und die aufgehende Sonne beleuchtete eine traurige Szene. Der ganze oberhalb der Kirche gelegene Teil des Dorfes bildete nurmehr einen rauchenden Trümmerhaufen, aus dem bloß noch einige Mauern aufragten; Männer, Frauen und Kinder umstanden jammernd und wehklagend das Grab ihrer Habe. Es sind dreiundzwanzig Familien mit über hundert Angehörigen obdachlos geworden, und die wenigsten haben auch nur das Notwendigste zur Bekleidung des eigenen Körpers gerettet. Hier wäre Hilfe dringend nötig; denn der durch die Versicherung ungedeckte Schaden betrifft gerade die Aermsten. Leider hat das Unglück auch zwei junge Menschenleben gefordert. Zwei Kinder im Alter von 1/2 und zwei Jahren sind im Feuer geblieben, während die Eltern aus dem zweiten Stockwerk ins Freie sprangen und schwer verletzt vom Platz getragen werden mußten. — Leider scheint es, daß auch diesmal die Frevlerhand, die das Unglück verschuldete, unentdeckt bleiben soll, die angehobene Untersuchung ergab bisher kein Resultat.

Rhäzüns im Domleschg. Im Vordergrund die alte St. Georgenkapelle mit Fresken a. d. 14. Jahrhundert.

Anton Krenn, Zürich.

Zu unsern Bildern:

Das „Räbespiel" und das „Sidelerite" (von Heinrich Freudweiler).

Heinrich Freudweiler lebte in Zürich von 1755—1795. Sein Vater war am Kaufhaus angestellt, und die Eltern befanden sich in bescheidener, aber glücklicher Unabhängigkeit. Heinrich, das einzige Kind, erhielt eine gute Erziehung und besuchte die lateinische Schule. Frühe hatte er Freude an körperlichen Spielen und Uebungen und wußte als tüchtiger Schiffer den Kahn auf der Limmat zu führen. Auch in spätern Jahren bewahrte er die Neigung für Jagd, Schifffahrt und Schwimmen, und seine körperliche Gewandtheit, Unerschrockenheit und Geistesgegenwart kamen ihm öfters zur Rettung von Verunglückten bei Feuer- und Wassergefahren trefflich zu statten. Ueber alles aber gingen ihm Musik und Malerei, und letztere wählte er zu seinem Beruf. Er trat bei dem Landschaftsmaler Heinrich Wüst in die Lehre; doch war die Neigung des jungen Schülers mehr als auf die Landschaft auf Darstellungen aus dem häuslichen Leben gerichtet sowie auf Bilder mit menschlichen Figuren überhaupt, und es wäre für Freudweiler besser gewesen, wenn ihn auch ein Künstler dieser Richtung unterwiesen hätte. Ein Mangel in dieser Hinsicht blieb ihm für seine ganze spätere künstlerische Tätigkeit. Die Wahl der Gegenstände, die Freudweiler malte, war meist eine glückliche, und seine Kompositionen waren geistreich und natürlich; doch es fehlte seinen menschlichen Gestalten vielfach die genaue und richtige Zeichnung, und dieser Umstand ist schuld daran, daß unser Künstler unter den Malern von Gesellschaft- und historischen Stücken nicht den Rang einnahm, den ihm seine übrigen Talente und sein markiger Pinsel sonst gesichert hätten. Es kam noch hinzu, daß zu Freudweilers Zeiten für das Zeichnen menschlicher Figuren in Zürich nicht leicht guter Unterricht zu finden war; nur von Seite des Professors Sonnenschein, der sich damals für einige Zeit in dieser Stadt aufhielt, wurde ihm solcher in beschränktem Umfang zu teil.

Rhäzüns im Domleschg. Brandstätte.